

„*Dein Reich komme!*“ - Die wirksame Nähe Gottes erfahren

Was meinte Jesus eigentlich, wenn er vom „Reich Gottes“ sprach? - Der aramäische Ausdruck, den er verwendet hat, bezeichnet kein komplexes Staatswesen, sondern die persönliche Herrschaft eines orientalischen Kleinkönigs. Am besten könnten wir ihn als "Königsherrschaft Gottes", oder einfach als „Gottesherrschaft“ übersetzen. Gemeint war also nicht das Herrschaftsgebiet, sondern die Beziehung des Königs zu seinem Volk. Deshalb müssten wir diese Bitte heute sinngemäß so umschreiben: „Vater, alle sollen sich nach Dir richten; was Du willst, soll geschehen!“

Genau in diese Richtung zeigt auch, dass Matthäus diese Bitte mit den Worten erweitert hat: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“. Weil diese Worte bei Lukas fehlen, vermuten manche, dass sie in ihrer gemeinsamen Quellenschrift nicht enthalten waren und Matthäus mit ihnen die Bitte um das "Reich Gottes", die schon damals nicht ohne weiteres verständlich war, umschreiben und deuten wollte. Damit wäre diese Bitte einfach erklärt, und wir müssten nur noch überlegen, was Jesus mit dem „Willen Gottes“ eigentlich gemeint hat.

Aber so einfach dürfen wir uns die Sache nicht machen! Die Menschen um Jesus haben nämlich mit „Reich Gottes“ eine ganz bestimmte Vorstellung verbunden. Sie haben erwartet, dass Gott in der nächsten Zukunft durch ein großes Wunder eine neue und ideale politische Struktur errichten wird. Die Spuren dieses Glaubens finden wir noch vielfach in den Evangelien: Als Jesus das letzte Mal nach Jerusalem zog, meinten seine Begleiter, „das Reich Gottes werde sofort erscheinen“. An dieser neuen Herrschaft waren die Jünger Jesu auch brennend interessiert, als sie in seinem Reich „rechts und links neben ihm sitzen“ wollten, oder als sie ihn fragten: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“ Sie haben Jesus beim Einzug nach Jerusalem als „Sohn Davids“ ausgerufen, was ein Titel des erwarteten Königs, des Messias, war (Lk 19,11; Apg 1,3.6; Mk 10,36; Mt 21,9 Mk 10,47).

Es liegt also zunächst nahe, dass auch Jesus diese Vorstellung teilte als er verkündete: „Das Reich Gottes ist nahe!“ Viele sind davon auch überzeugt. Wenn sie Recht hätten, müssten wir heute, nach 2000 Jahren, nüchtern feststellen, dass die Geschichte diesen Glauben Jesu als Irrtum erwiesen hat. - Aber einige Einzelheiten müssten uns trotzdem stutzig machen. Denn in diesem Fall könnten wir kaum verstehen, warum Jesus gar kein Interesse an einem „Reich für Israel“ zeigte, warum er auch nicht Messias genannt werden wollte, und warum er sogar konsequent vermied, vom Kommen eines Messias zu sprechen. Es lohnt sich also, genauer hinzuschauen.

Auf die Frage der Pharisäer, wann die Gottesherrschaft kommt, antwortete Jesus: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen, Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn das Reich Gottes ist *mitten unter euch*“ (Lk 17,20). Dieses „mitten unter euch“ konnte nichts anderes bedeuten, als „mit meinem Wirken ist es da“, oder „es ist in eurer Reichweite“, d. h. „es ist euch angeboten, ihr müsst nur zugreifen“. Wenn Jesus dies gesagt hat, konnte er die Gottesherrschaft nicht als ein spektakuläres Ereignis erwarten, das erst in der Zukunft und mit großen Wundern einbrechen würde!

Während alle erwarteten, dass die Gottesherrschaft noch „kommen wird“, sprach Jesus immer wieder nur davon, dass sie „gekommen ist“. - Freilich sah er sie noch nicht als vollendet an. Er beschrieb sie als keimende Saat im Boden oder als den Sauerteig im Mehl. Für ihn war seit seiner Gotteserfahrung klar, dass der liebende Vater den Menschen ganz nahe war. Er hat ja erlebt, dass sein Glaube viele Menschen angesprochen, sie verändert und beglückt hat. Er hat auch erlebt, wie das so entstandene Vertrauen Viele auch von Krankheiten befreit hat! Das war ihm Beweis genug dafür, dass Gottes Herrschaft wirklich da war.

Er fragte nicht danach, wie andere sich das Reich Gottes dachten. Er hat ja selber erfahren, dass

Gott in seinen Worten und Taten wirkte. Für ihn war also Gottes Herrschaft in den von ihm „angesteckten“ Menschen einfach greifbar. Damit war die Sehnsucht nach dem „Reich Gottes“ eigentlich schon erfüllt. Es fehlte nur noch die Vollendung dieses Reiches, - bildlich gesprochen die Reifung der Saat bis zur Ernte, oder die Wirkung des Sauerteigs im ganzen Mehl. Ich kann mir nicht anders denken, als dass Jesus, - nach seinen ersten Erfolgen - die Entfaltung und Ausbreitung des angefangenen Werkes in naher Zukunft erwartet hat, bis am Ende ganz Israel, und mit ihm die „Völker“, unter der Herrschaft Gottes versammelt sein werden. Das Werk sah er schon in Gang gesetzt und mit Bildern von natürlichem Wachstum beschreibbar, so dass zu seinem Gelingen kein apokalyptisches Großwunder mehr nötig war.

Es gibt noch eine Tatsache, die zum richtigen Verständnis dieser Bitte beitragen kann: Die Jünger haben zwar dieses Gebet Jesu überliefert, aber in ihrer späteren Verkündigung haben sie das „Reich Gottes“ anscheinend vergessen, denn im Neuen Testament kommt es außer den Predigten Jesu praktisch nicht mehr vor! Ich nehme an, dass sie damit nicht von Jesus abweichen wollten, sondern diesen Ausdruck nur als nicht mehr so aktuell betrachtet haben. Ihre sehr menschliche und national betonte Reich-Gottes-Erwartung war ja mit der Kreuzigung Jesu gescheitert. In der veränderten Situation wäre der alte Ausdruck missverständlich gewesen. Da sie aber ihre bisherigen Gedanken über die „Hoffnung Israels“ nicht aufgeben konnten, identifizierten sie ihren Meister bald mit dem Messias und begannen, „sehnsüchtig auf sein Erscheinen zu warten.“ (2Tim 4,8). - Unter den als echt erwiesenen Jesusworten findet sich allerdings kein Anhaltspunkt dafür, dass er seine Wiederkunft als Richter und Vollender der Welt angesagt hätte.

Wenn wir dieses Gebet mit Jesus sprechen wollen, werden wir also das Kommen der Gottesherrschaft nicht vom Jüngsten Tag erwarten, an dem „der Herr“ seine Auserwählten in ein himmlisches Glück ruft. Die Aussage „Das Reich Gottes ist nahe“ müsste in seinem Sinne heute einfach lauten: „Gott ist da!“ Wir müssen nicht auf eine wundersame Zukunft warten, denn seine Herrschaft ist schon „mitten unter uns“. Wer sich für die Botschaft Jesu öffnet, mit ihm auf Gott vertraut, mit ihm den „Willen des Vaters“ sucht und tut, der kann es erfahren. Was das konkret bedeutet, werden wir noch weiter ausführen.

Die Geschichte kennt viele Menschen, die das Programm Jesu glaubwürdig vorgelebt haben: „Gott ist da“ mit seiner grenzenlosen Liebe. Wer sorgfältig umschaut, wird auch heute solche finden. Durch sie wird auch für uns erfahrbar, was die Jünger Jesu erfahren haben. Sie zeigen mit ihrem Leben, dass das Reich Gottes „angekommen ist“! Sie - und ihre Umgebung - erleben ja deutlich, dass „Jemand“ da ist, der die Menschen nicht beherrscht, sondern befreit, indem er ihre „Herzen“ verwandelt. Wer sie kennt, weiß um die Echtheit und die Kraft der Botschaft Jesu. Was er Reich Gottes genannt hat, ist auch heute „nahe“, - es fällt uns nur nicht ein, es mit diesem alten Namen zu bezeichnen.

An diesem Punkt wird sichtbar, dass das „Reich Gottes“ - wie Jesus es sah - gleichbedeutend ist mit der Verwirklichung tiefster menschlicher Wünsche. Wenn wir um das Kommen dieses Reiches bitten, sprechen wir den Wunsch aus, dass alle Menschen so werden, wie sie sein sollen. Jesus beschrieb den Vater nie als jemanden, der für sich etwas will. Da ihm nichts fehlt, ist sein Wille nichts anderes als seine Liebe. Dieser Gott will gerade dadurch „herrschen“, dass die Menschen bereit sind, *seine* Liebe einander (und der ganzen Schöpfung) weiterzugeben. Genau damit verwirklichen sie auch das Beste in sich und erfahren zugleich die beglückende Liebe Gottes.